Gesundheitszentrum Ober/Goms

Erfolgreiche Werbung am Loipenrand

Das Beispiel aus dem Goms zeigt: In einer kleinen Bergregion sind die Wege länger, die personellen Ressourcen knapper und die Spielräume begrenzter. Gleichzeitig können gerade diese Rahmenbedingungen neue Formen der Zusammenarbeit fördern.



Adrian Wirthner
Dr. med., Facharzt für Allgemeine Innere Medizin, MHA, Leiter Gommer Praxis AG

Das Goms – ein Hochtal im östlichen Wallis – umfasst zwölf Dörfer, die seit 2017 in den beiden politischen Gemeinden Goms und Obergoms zusammengeführt sind. Knapp 2000 Einwohnerinnen und Einwohner, ein Zweitwohnungsanteil von rund 75 Prozent und moderater Tourismus mit den Schwerpunkten Langlauf, Wandern und Biken prägen die Region.

Bereits 2010 beschäftigten sich die lokalen Behörden im Goms mit der Sicherung der ärztlichen Grundversorgung, die damals von zwei Ärzten in ihren Einzelpraxen getragen wurde. Es sollte 16 Jahre dauern, bis das Gesundheitszentrum nun im November 2026 bezogen werden kann.

Wenn Versorgung zur Gemeindeaufgabe wird

Das kantonale Gesundheitsgesetz weist den Gemeinden im Wallis ausdrücklich eine Rolle bei der Sicherstellung der ambulanten Grundversorgung zu. Die Behörden erkannten früh, dass eine funktionierende medizinische Grundversorgung nicht nur eine gesundheitspolitische, sondern auch eine standortpolitische Frage ist. Sie trägt zur Attraktivität einer Region als Wohn- und Tourismusstandort bei.

Was als lokale Initiative einiger Behördenmitglieder begann, mündete 2022 in der Stiftung Hüsmatte, die von den beiden Gemeinden Goms und Obergoms getragen wird. Ihr Zweck ist unter anderem die «Verbesserung der Lebensqualität und die Gewährleistung der medizinischen Grundversorgung in geeigneten Räumen und mit den notwendigen Dienstleistungen».

Damit war die entscheidende Voraussetzung geschaffen: Die Sicherung der Grundversorgung wurde nicht mehr ausschliesslich als Aufgabe einzelner Ärztinnen und Ärzte verstanden, sondern als gemeinsames regionales Projekt.

Kooperation statt Einzelkämpfertum

Der Aufbau eines Gesundheitszentrums funktioniert allerdings nur gemeinsam mit der lokalen Ärzteschaft. Für etablierte Praxisinhaberinnen und -inhaber ist der Schritt von der Einzel- zur Gruppenpraxis anspruchsvoll. Eine Einzelpraxis bietet eingespielte Abläufe, persönliche Entscheidungsfreiheit und über Jahre gewachsene Patientenbeziehungen. Eine Gruppenpraxis erfordert hingegen Investitionen, neue Organisationsstrukturen und Veränderungsbereitschaft.

Gleichzeitig stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wie übergabefähig ist eine Praxis, die über Jahrzehnte auf eine einzelne Person ausgerichtet wurde?

Eine Einzelpraxis kann bis zum Ende des Berufslebens erfolgreich funktionieren. Für die Nachfolge kann dieselbe Struktur jedoch zu einer Hürde werden. Je stärker Patientenbeziehungen, Prozesse und Wissen an eine Person gebunden sind, desto schwieriger wird die Übergabe.

Eine nachhaltige Grundversorgung braucht deshalb nicht nur Ärztinnen und Ärzte, sondern Strukturen, die unabhängig von einzelnen Personen funktionieren: eine geeignete Infrastruktur und Organisation, dokumentierte Prozesse, ein tragfähiges Team und eine frühzeitig geplante Nachfolge.

Vom Architekturwettbewerb zum Plan B

2019 initiierten die Gemeinden einen Architekturwettbewerb für ein Gesundheitszentrum in Münster. Vorgesehen waren eine Gruppenpraxis, Spitex, Physiotherapie, multifunktionale Behandlungsräume sowie 13 barrierefreie Wohnungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Im Dezember 2019 wurde das Siegerprojekt vorgestellt.

> Der Aufbau eines Gesundheitszentrums funktioniert allerdings nur gemeinsam mit der lokalen Ärzteschaft.

Die Baubewilligung und die Ausführungsplanung lagen bereits vor, als ein Zweitwohnungsbesitzer aus einem benachbarten Appartementhaus Einsprache erhob. Nachdem die Einsprache auf den vorhergehenden Instanzen abgewiesen worden war, hiess das Kantonsgericht sie im Februar 2025 gut. Damit war das ursprüngliche Projekt faktisch gestoppt; sieben Jahre Arbeit und erhebliche Planungskosten waren verloren.

© A. Wirthner



Erfolgreiche Personalrekrutierung an der Loipe und am Startpunkt von Skitouren.

Statt das Urteil an das Bundesgericht weiterzuziehen, entschied sich die Stiftung für einen pragmatischen Plan B: eine deutlich abgespeckte Version. Besonders schwer fiel der Verzicht auf die barrierefreien Wohnungen, die für die Region ohne Altersheim einen klaren Mehrwert bedeutet hätten.

Eine unerwartet gute Alternative bot ein rund 350 Quadratmeter grosses, ebenerdiges Geschäftslokal der Gemeinde Goms in Münster. Es war bis Frühjahr 2026 von der Obergoms Tourismus AG genutzt worden, liegt zentral und verfügt über Parkplätze. Das Tourismusbüro zog an einen anderen Standort. Die Stiftung Hüsmatte mietete die Räume langfristig und übernahm den Ausbau zum Gesundheitszentrum. Am 30. März 2026 begannen die Umbauarbeiten.

Finanzierung: kleinräumig und gemeinschaftlich

Der Finanzbedarf für das reduzierte Projekt ist deutlich geringer, bleibt mit knapp über einer Million Franken aber für die Stiftung eine Herausforderung. Ein À-fonds-perdu-Betrag der Gemeinden finanziert rund die Hälfte. Die Stiftung erweist sich als geeignete Trägerschaft, weil Unterstützungsbeiträge aus Fonds und Patenschaften für gemeinnützige Projekte in ländlichen Regionen in der Regel einfacher an Stiftungen vergeben werden. Bemerkenswert ist, dass Spenden zum überwiegenden Teil von Zweitwohnungsbesitzern stammen. Aktuell scheint die Finanzierung gesichert. Die Stiftung trägt die Kosten für die bauliche Infrastruktur, während die Gommer Praxis AG als Betreiberin das Mobiliar, die medizinischen Geräte und die IT finanziert.

Wer organisiert den Betrieb?

Die Gommer Praxis AG wurde 2023 durch Privatpersonen mit Erfahrung im Aufbau und Betrieb von Gruppenpraxen gegründet. Seit Mai 2025 stellt sie die hausärztliche Grundversorgung für die Gemeinden Goms und Obergoms sicher und betreibt derzeit eine temporäre Gruppenpraxis in den Räumlichkeiten einer ehemaligen Einzelpraxis in Münster. Die Gesellschaft organisiert den Praxisbetrieb und rekrutiert das Personal. Im Gesundheitszentrum werden zusätzlich Physiotherapie, Spitex sowie weitere medizinische und komplementärmedizinische Angebote unter einem Dach zusammengeführt. Mittelfristig soll die Eigentümerschaft der Praxis schrittweise an die Mitarbeitenden übergehen.

Attraktive Arbeitsplätze schaffen

Eine gute Infrastruktur allein reicht nicht. Entscheidend sind professionelle Organisation, planbare Arbeitsbedingungen und ein attraktives Lebensumfeld. Das Goms hat hier einiges zu bieten: eine hohe Lebensqualität, intakte soziale Strukturen, Schulen, eine aussergewöhnliche Landschaft sowie vielfältige Freizeitmöglichkeiten.

Die Arbeit ist weit spannender und vielseitiger als in unmittelbarer Nähe zu Notfallstationen und Spitälern, und der Spass an der gemeinsamen Arbeit mit unterschiedlichen Ausbildungs- und Erfahrungswelten um ein Vielfaches grösser. Diese Aspekte müssen bei der Rekrutierung sichtbar gemacht werden – und scheinen gerade bei jungen Ärztinnen und Ärzten an Attraktivität zu gewinnen. Unter dem Motto «Bleib doch einfach» warb ein Plakat direkt an der Loipe und beim Startpunkt beliebter Skitouren um medizinische Fachkräfte: mit einer jungen Frau, halb Ärztin, halb Langläuferin (siehe Bild).

Die Strategie war erfolgreich. Das notwendige Personal konnte rekrutiert werden. Das Plakat darf nach drei Jahren in den Keller.

Der Bezug des neuen Gesundheitszentrums in Münster ist für November 2026 geplant. Wir freuen uns darauf. •••

Korrespondenz
a.wirthner@hin.ch

Was wir aus dem Projekt lernen konnten

- Es braucht eine lokale Trägerschaft mit langem Atem. Ohne Initiative und kontinuierliche Unterstützung der Gemeinden wäre das Gesundheitszentrum Ober/Goms nicht entstanden.
- Die medizinische Versorgung muss gemeinsam gedacht werden. Gemeinden, Ärzteschaft, Pflege, Therapie und weitere Gesundheitsdienstleister können in kleinen Regionen nicht dauerhaft unabhängig voneinander planen.
- Infrastruktur und Betrieb sollten klar getrennt sein. Eine Gemeinde oder Stiftung muss keine Arztpraxis führen. Sie kann die räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen schaffen, damit eine professionelle Betriebsgesellschaft dies übernimmt.
- Die Nachfolgefähigkeit ist zentral. Wer Grundversorgung langfristig sichern will, muss Strukturen schaffen, die den Wechsel von Personen und Generationen ermöglichen.
- Es braucht Geduld und die Bereitschaft, Rückschläge auszuhalten. Eine verlorene gerichtliche Auseinandersetzung führte nicht zum Ende des Projekts, sondern zu einer pragmatischeren Lösung.